

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 27 (1937)

**Heft:** 47

**Artikel:** Berner Ziebelemärit

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-647480>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

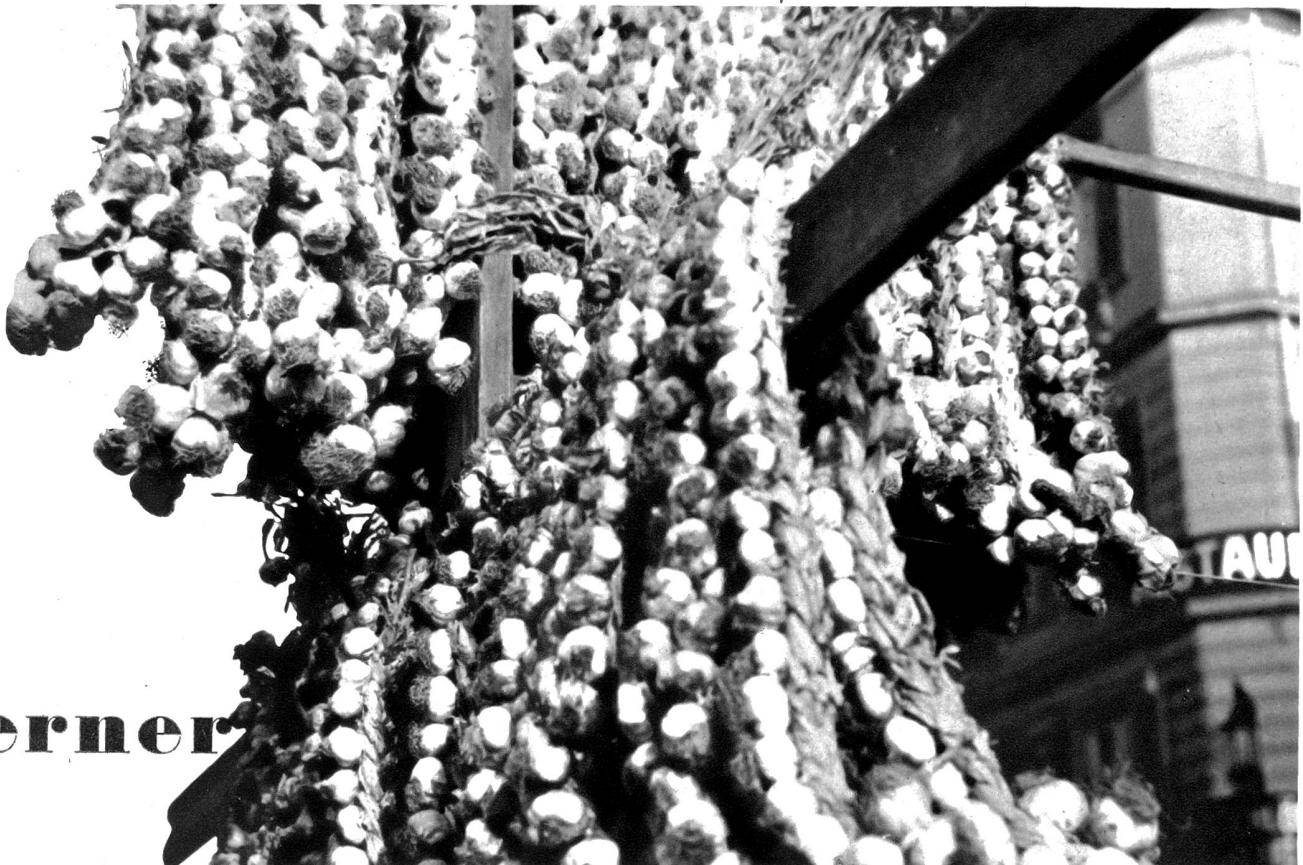
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Berner

## Ziebelemärit

E schöne Stand mit Knoblauch



Ziebelle, Knoblauch und Lauch, die 3 grossen Artikel, um die es geht

Straßen auf und ab Menschen, die in seliger Erinnerung an Jahre denken, da man durch die „Lauben gondelte“, vor Schaufenstern stehen blieb und den reichen Schmuck betrachtete, bestehend aus Ziebeli und Knoblauch in allen Varianten und dem dazugehörigen „Etwas“. Heute ist's gleich: schon am Samstag wird „aufgefahren“, daß es nur so eine Freude ist, und wer gar am Sonntag sich den Bärenplatz oder die andern Hauptverkaufszentren ansieht, könnte in Versuchung kommen, Bern

als im Kriegszustand zu betrachten. Wie Wälle schichten sich die Früchte des Bodens über dem Asphalt, aber nur noch einige Stunden und dann wird Bern lebendig. Der „Märit“ hat seinen Anfang genommen, und niemand will zurückstehen und doch mindestens eine Kette, eine Büpfe von Ziebelle mit nach Hause bringen.

So herrscht schon vom frühen morgen an ein toller Betrieb, an dem männlich seine Freude hat. Aber noch ein anderer hat



Kauft, kauft, meine Damen und Herren



Da si Stricke für ne Bankdiräkter a z'binde

sie und schafft sie: der „Billige Jakob“. Auch er tritt bei diesem feierlichen Anlaß wieder auf, und schon ist er weihnachtlich eingestellt, — Weihnachten, die gewissermaßen in Bern ihre Vorboten vom Ziebemärit an aufstellt.

Aber schlängeln wir uns einmal zwischen Körben und Ständen, kaufen und feischenden Bürgerinnen und Bürgern von Bern hindurch zum „Jakob“ und hören wir ihm bei diesem „Festtag“ einmal zu.

„Ha, ha, — hier her, meine Herren Bauern, Bundesrämer und anderes Publikum. Der billige Jakob ist wieder da! Kommt her und seht euch's an, ihr Herren Kindviecher- und Pferdebesitzer und Stadtleut! Da hab' ich einen schönen Hosenträger, — von dem hab' ich noch zehn Tausend daheim — aber ich brauch keinen, weil bei mir daheim d' Frau d' Hosen an hat. Diesen Hosenträger kann man bis nach Bümpliz ziehen, so elastisch ist er; darum heißt er auch der berühmte Patenthosenträger, wo das Patent allein 100,000 Franken gekostet hat. An dem hat sich einmal ein dreistöckiger Hausbesitzer aufgehängt — nichts hat's ihm geschadet, dem Hosenträger. An dem kann man einen Mund vom Ostermundiger-Märit heimführen und ist dann immer noch zu brauchen, um einen Hochstamm anzubinden.

Und . . . kostet nur neunzig Rappen!

Und da geb' ich noch extra ein Dutzend Patenthosenköpfe obendrein. Es kann einem ja vorkommen, daß einmal ein Hosenkopf abfällt, und dann müßt ihr die Hosen ausziehen und über die Achsel werfen und heimtragen. Aber da nimmt man einen Patentknopf von mir, — den kann man ohne Nadel, ohne Faden, ohne Licht und ohne Schwiegermutter annähen.

Und alles um neunzig Rappen!

Und an deinem Portemonnaie, mein Herr, hab' ich gesehen, daß ihr Herren Bauern und Stadtleut gar nicht wißt, was ein richtiges Portemonnaie ist! Da seid ihr wieder mal schön ang'schmiert worden! Da kommt so ein Mann mit einer krummen Naf', lügt das Blaue vom Himmel herunter und verkauft euch dann so ein Säcklein für drei Franken. Dann sagt er, ob er nicht um Gottes Willen eure Nudeln miteffen darf — gut, ihr laßt ihn um einen Franken Nudeln essen. Dann bittet er um Gottes Willen um ein Nachtlager und macht noch um drei Franken Stroh kaput und bringt euch die Läuf' ins Haus. Da habt ihr ein sauberer Geschäft gemacht! Aber mein Portemonnaie das kostet nicht drei Franken, kostet nicht zwei Franken, nicht einen Franken, — das kost' bloß fünfzig Rappen und ist ein Schloß dran, das kann nicht einmal ein Schloßer aufmachen.

Kauft ein, kauft ein! Heut ist Ziebemärit. He, Stadtleut, Bauersleut! He, da! Hier hab' ich noch einen Kamm — den verkauf' ich nicht gern. Denn wenn ich diesen Kamm verkaufe und komme in hundert Jahren wieder zu euch, dann kann ich keinen mehr anbringen, weil ihr diesen immer noch habt. Diesen Kamm kann man biegen, wie man will, — mit diesem Kamm kann man zuschlagen wie man will (er schlägt einem Buben auf den Kopf) und meine Großmutter hat im letzten Winter mit so einem

Kamm drei Klafter Holz gesägt. Dieser Kamm hat auch zwei Seiten — eine asiatische und eine europäische. Wenn ihr mit der europäischen kämmt, fangt ihr fünfundzwanzig Läuse auf einmal, mit der asiatischen fünfzig bei diesen laufigen Zeiten.

Kauft ein, ihr Bauern, kauft ein ihr Leute, sonst wird euer Geld stinkig, wenn ihr es nicht einsalzen läßt. Oder soll ich ein Faß Bier zahlen für's Zuhören und Maulaufläppchen!?

Oder versteht ihr nicht deutsch? — wie ich vor vierzehn Tagen am Eiermarkt in Jerusalem war, da haben mich die



Was dä wieder alles prichtet



Schöne Knoblauch, dicke Züpfle



Andächtig wird dem billigen Jakob zugesehen

Leute auch nicht verstanden. Aufgepaßt! Hier habe ich ein Notizbuch, — da könnt ihr eure Hypotheken Schulden hineinschreiben. Und wenn ihr sie hineingeschrieben habt, dann müßt ihr sie schön zusammenrechnen und das Blatt herausreißen und in die Käse werfen — das ganze Glump ist dann bezahlt!

Und da habe ich noch eine Bürste, — keine Bürste, wie sie die armen Leute haben, bei denen das Bett mit Kreide an die Wand hingemalt ist. Nein, das ist eine Kavaliersbürste, mit der, wenn man sein Gewand ausbürstet, dieses schöner erscheint, wie neu, und wenn du deiner Alten damit übers Maul fährst, dann sind die Falten weg und sie ist jünger als ein Konfirmationskind.

Jetzt hat sich der „Billige Jakob“ in die Periode des großen Durstes hineingeredet. Es geht nicht mehr — der Apparat muß geölt werden.

... schöni suberi feini War, goufe, goufe!

Gehen auch wir weiter und gucken wir uns die vielen schönen und leckeren Dinge an. Nicht nur auf dem Märit allein als vielmehr auch in den Lauben. Und vergessen wir ja nicht, unsren Lieben etwas vom Ziebelemärit mitzubringen und wenn's auch nur „Chestele“ wären, damit man einmal „g'schwellti“ machen könnte. Und nun Augen auf und freut euch! Der Ziebelemärit ist Auftritt zu Weihnachten, dem Fest der Freude und der Liebe!

